

Am Freitag kürt die ÖVP Spindelegger in Innsbruck zum 15. Obmann seit 1945.

WIENER PARKETT



EVA WEISSENBARGER

Will er Nummer eins werden – was er sagen wird –, braucht er eine „kraftvolle Vision“.

Strache steht zu „Totengedenken“

Treffen von Rechtsparteien weiter umstritten.

WIEN. Auch wenn er am umstrittenen „Totengedenken“ der Burschenschaften am 8. Mai trotz gegenteiliger Ankündigungen nicht teilgenommen habe, stehe er zu dieser Veranstaltung, betonte FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache im ORF-Mittagsjournal. Er habe zur selben Zeit an einem Treffen verschiedener Parteien in Norditalien teilgenommen, um auf europäischer Ebene „Allianzen“ zu stärken, etwa gegen den EU-Beitritt der Türkei oder gegen den Asylmissbrauch. Ein Bericht des „profil“, anderer Rechtsparteien hätten nicht von einem derartigen Treffen gewusst, ließ Strache dementieren: Das Treffen habe es sehr wohl gegeben, über die teilnehmenden Personen habe Strache aber nichts gesagt.

„Ein mühevoller Weg“

Dass er gewählt wird, steht fest. Wie viele der 570 Delegierten Michael Spindelegger am ÖVP-Parteitag am Freitag zu ihrem Bundesobmann wählen werden, ist nur spannend, wenn das Ergebnis besonders schlecht ausfällt. Als Richtwert gelten jene 88 Prozent Zustimmung, die sein Vorgänger Josef Pröll 2008 bei dessen Kür einfuhr. Dass Spindelegger das gelingt, dafür soll die Auswahl der Stellvertreter sorgen: Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (Wirtschaftsbund, Oberösterreich) über-

nimmt den Platz von Parlamentsklubchef Karlheinz Kopf; Wissenschaftsministerin Beatrix Karl (Arbeitnehmerbund, Steiermark) könnte Innenministerin Johanna Mikl-Leitner ablösen.

Von größerem Interesse für Funktionäre und Wähler wird sein, was Spindelegger in der „Dogana“, einem Kongressaal in Innsbruck, zu sagen hat. Einen Vorgeschmack bot er gestern beim Parteitag der ÖVP-Burgenland: „Statt mit der Steuerkeule zu kommen, gilt es Leistung und Eigenverantwortung hervorzu-

heben“, sagte Spindelegger in Raiding. Zu erwarten sind Bekennnisse zu Europa wie Familie, eine präzisere Definition dessen, was er unter Ausländerintegration versteht, als man sie bisher von ihm kennt, und, dass er für die ÖVP den Führungsanspruch stellt.

Der Weg dorthin, zurück auf Platz eins, wird ein „mühevoller“, um es mit Spindeleggers eigenen Worten auszudrücken. Wie könnte es dennoch gelingen? „Mit einer kraftvollen Vision“, sagt der Politikstratege Harald Mahrer. Für sein neues Buch, erschienen im Ecowin-Verlag, hat er gemeinsam mit dem Netzwerkforscher Harald Katzmaier „Die Formel der Macht“ entwickelt: Macht = Ressourcen x Beziehungen. Demnach müsste die ÖVP die mächtigste Partei im Land sein, da sie über die spendabelsten Gönner und über das größte Netzwerk verfügt – Banken, Wirtschaft, Industrie, Agrarorganisationen, bis hinein in die Gewerkschaften.

„Aber sie hat wie alle anderen Parteien keine Vision, wie unsere Zukunft aussehen soll“, analysiert Mahrer. „Daher ist die Enttäuschung so groß, dass mit der Macht nichts bewegt wird – außer für den eigenen Machterhalt.“ Die ÖVP habe also die größte Bandbreite: „Gelingt es Spindelegger, die ÖVP mit einer kraftvollen Vision aus der politischen Sandkiste zu führen, Küberl und Schaufel hinter sich zu lassen, dann spielt er ganz vorne mit. Wenn nicht, drohen der gesamten Partei Wiener Verhältnisse.“

Skandale und Niederlagen: Spindelegger muss zuerst die Schatten der Vergangenheit vertreiben

APA



„Politiker zu blöd und zu feig“

Erste-Bank-Chef Treichl übt harsche Kritik.

WIEN. Scharfe Worte des Chef der Erste Bank, Andrea Treichl, an den österreichischen Politikern: „Unser Politiker sind zu blöd und zu feig und zu unverständlich dafür, weil sie von der Wirtschaft keine Ahnung haben.“ Grund für seine Kritik sind die rechtlichen Verschärfungen für Banken, die Kredite an Unternehmen vergeben. Diese Verschärfungen seien zwar sinnvoll, so Treichl, aber gleichzeitig kümmere sich niemand um die Sicherheit von Staatsanleihen. So gehe er davon aus, dass die maroden griechischen Anleihen letztlich von den Steuerzahlern in Österreich bezahlt werden müssen. Für Treichl ist klar, dass die nächste Krise kommen wird, und zwar nicht über die Immobilien, sondern über die Spekulationen im Bereich der Rohstoffe.

Denkzettel Seite 8